© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

3. Ein Finnwal (Balaenoptera musculus Camp.) bei Dievenow.

Von Prof. Dr. Henking (Hannover).

eingeg. 1. October 1900.

Am 14. August 1899 wurde ein todter Walfisch an der Westmole der neuen Dievenowmündung angetrieben und von dort befindlichen Hafenarbeitern an Land gebracht. Der Körper des Thieres war schon stark in Verwesung übergegangen, so daß seine schleunige Beseitigung geboten erschien. Zwei Herren aus Cammin kauften den Wal an, ließen das Skelet von den Weichtheilen befreien und stellten es sodann in einem Garten gegen Zahlung eines Eintrittsgeldes zur Besichtigung aus.

Von dem gestrandeten Wal sind einige Photographien angefertigt, welche alsbald auch zu Ansichtspostkarten verwerthet wurden. Sie lassen sofort erkennen, daß es sich um einen Furchenwal von schlanker Gestalt gehandelt hat, weiter aber auch, daß das Thier bereits längere Zeit todt im Wasser getrieben haben mußte; denn von Barten ist nichts mehr zu sehen. Auf meine Anfrage bestätigte der derzeitige Besitzer des Skelettes, Herr Kaufmann Krebs in Cammin, daß beim Antreiben des Wales Barten nicht vorhanden waren. Diese waren also bereits heraus maceriert.

Die Länge des Wales wird zu ca. 14 m angegeben, der größte Durchmesser des Thieres zu 2 m. Damit ist annähernd genau das Dimensionsverhältnis erreicht, wie es nach Collett[1] bei *Balaenoptera musculus* Camp. vorhanden ist. Daß es sich aber wirklich um diesen Wal handelte, konnte aus der Gestalt der Knochen (namentlich des Schädels, der Halswirbel, des Os hyoideum und Sternum) erschlossen werden, als das Fehlen des Bartenwuchses und die stark veränderte Beschaffenheit der Körperoberfläche Zweifel verursachte. Wie aus den von Herrn Dr. Zickerow in Cammin aufgenommenen Photographien hervorgeht, sind die Bügelenden der Querfortsätze von Halswirbel 2—5 ringförmig verwachsen. Der 6. Halswirbel weist dagegen die nicht seltene Variation auf, daß der untere Bügel des Querfortsatzes nur kurz ist, eine Vereinigung mit dem längeren oberen Bügel des Proc. transversus zu einem Ringe also nicht stattgefunden hat.

Nach Angaben des Herrn Krebs war das Thier männlichen Geschlechts. Bemerkenswerth ist ferner noch, daß das Thier an der

---

[1] R. Collett, On the external characters of Rudolphi's Rorqual (*Balaenoptera borealis* Less.) in Proceedings of the Zool. Soc. of London 1886. — Vgl. auch H. Henking, Norwegens Walfang (Mitth. d. Deutsch. Seefischerei-Vereins Bd. 16. 1899).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

linken Seite 5 gebrochene Rippen hatte, welche jedoch gut geheilt waren, allerdings mit keulenförmiger Verdickung der Bruchstellen.

Ob dieser Wal identisch ist mit jenem Wal, welcher Ende 1898 die Schleswig-Holsteinische Küste besuchte, scheint mir nicht völlig abzuweisen zu sein. Nach einer Mittheilung des Kgl. Oberfischmeisters Hinkelmann in Kiel[2] tauchte damals der auf ca. 10 m(!) Länge geschätzte Wal zuerst Mitte October 1898 vor Sonderburg im Alsen-Sund auf. Später hat er die Eckernförder und Kieler Bucht aufgesucht, begleitete die Fischerboote, umschwamm die Kriegsschiffe[3], wußte sich aber den Verfolgungen immer geschickt zu entziehen.

Schließlich soll er noch in der Flensburger Föhrde gesehen worden sein, ist dann aber plötzlich verschwunden.

Im Laufe des Sommers 1899 ist alsdann wiederholt ein größerer Wal im Greifswalder Bodden, in der Nähe der pommerschen Küste bei Devin bei Stralsund und an anderen Orten beobachtet worden. Vergeblich wurde auch auf ihn Jagd gemacht, bis das Thier verschwunden war.

Eine Strandung von Finnwalen (*Balaenoptera musculus* Camp.) an der deutschen und dänischen Ostseeküste ist schon öfter beobachtet worden. Möbius[4] hat darüber berichtet, daß Januar 1889 im Veiler Fjord an der Ostküste Jütlands ein ♂ Finnwal von 19 m Länge strandete, welcher später in Berlin ausgestellt wurde.

Am 24. August 1874 strandete ein angeschossenes ♀ Exemplar von 11 m Länge bei Heubude an der Danziger Bucht und wurde von Zaddach[5] u. Menge[6] beschrieben.

Ein Modell dieses Finnwales wird im Zoologischen Museum zu Königsberg aufbewahrt.

Im Herbst 1860 strandete ein Exemplar von 50 Fuß Länge bei Wiek und wurde von Sigm. Schultze u. A. Müller studiert. Weitere Strandungen haben nach Van Beneden u. Gervais (Ostéographie des Cétacés. Paris 1880) in folgenden Jahren stattgefunden: 1841, ♂ von 65 Fuß Länge an der Nordküste Seelands, — 1836, ein Exemplar

---

[2] Walfisch an der schlesw.-holst. Ostküste in: Mitth. d. Deutsch. Seefischerei-Vereins. Bd. 15. 1899. p. 46.

[3] Auch Menge erzählt von dem bei Danzig gestrandeten Finnwal (l. c. p. 25), daß er in den Tagen vor seiner Strandung die Kriegsschiffe des in der Danziger Bucht übenden Geschwaders begleitet habe.

[4] K. Möbius, Ein Furchenfinnwal (Sitzber. d. Ges. naturf. Freunde Berlin, 1889. p. 97).

[5] G. Zaddach, Beschreibung eines Finnwales (*Bal. musculus* Camp.) im Archiv f. Naturgeschichte, Jahrg. 41. 1875.

[6] A. Menge, Skelet des breitköpfigen Finnwals *Pterobalaena laticeps*, in: Schriften der Naturf. Ges. in Danzig, Bd. III. Hft. 4. 1875.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

von ca. 70 Fuß an der Ostküste Jütlands, — im Nov. 1824 strandete ein junges ♂ in der Elbmündung.

Hinzufügen möchte ich noch, daß auch Blauwale (*Balaenoptera Sibbaldii* J. E. Gray) wiederholt an unseren Küsten und an denen von Großbritannien, Holland, Frankreich und dem Kattegatt gestrandet sind. Ich verweise wegen näherer Angaben auf einen Aufsatz von K. Möbius[7], in dem sich auch genaue Größenangaben finden. Ferner hat J. Münter[8] über 2 im 19. Jahrhundert bei Greifswald zur Section gelangte ♂ Individuen von *Balaenoptera Sibbaldii* eingehend berichtet.

---

[7] K. Möbius, Über einen bei Sylt gestrandeten Blauwal (*Balaenoptera Sibbaldii* J. E. Gray) in: Schriften d. Naturwiss. Vereins f. Schleswig-Hostein, Bd. VI. 1885.

[8] J. Münter, in: Mitth. a. d. Naturw. Verein v. Neu-Vorpommern u. Rügen, Bd. IX. 1877.

Der von Münter näher beschriebene Blauwal war Ende Juli 1862 am Ausgange des Sundes in die Ostsee todt aufgefunden und nach Rügen geschleppt worden.

Es ist nicht recht verständlich, warum in einer soeben erschienenen Abhandlung von W. Kükenthal, Die Wale der Arktis (in Fauna arctica von Römer & Schaudinn, Bd. I. Lfg. 2. 1900), welche hinsichtlich der wichtigeren Litteratur den Anschein der Vollständigkeit erweckt, die hier genannten Arbeiten und namentlich die eingehenden Angaben von Möbius, Zaddach-Menge und Münter nicht berücksichtigt sind. Es ist das um so bemerkenswerther, als Kükenthal gegen Rawitz in reichlich eingehender Weise den Vorwurf der Nichtbeachtung von Litteratur erhebt. Ich benutze diese Gelegenheit, um gegen Kükenthal's Bemerkung bei Besprechung meiner oben citierten Arbeit: »Die Umrißzeichnungen einiger Delphine, wie z. B. des Weißwales, Grindes, Narwales, entsprechen nicht dem heutigen Stande unserer Kenntnisse«, hiermit Protest einzulegen. Es hat Niemand mehr bedauert als ich, daß die in der Litteratur vorhandenen Abbildungen der Delphine längst nicht den schönen Walbildern gleichkommen, welche die Norwegischen Forscher gegeben haben, und welche sowohl Kükenthal wie vor ihm auch ich zu Umrißzeichnungen benutzt haben. Aber Kükenthal weiß ganz genau, daß die genannten von mir aus Cuvier und Scoresby entnommenen Figuren vollkommen genügen, um die Erkennung zu ermöglichen. Und was vermag Kükenthal hiergegen von dem hohen Podium seiner Kenntnisse zu bieten? Einen Weißwal mit wenig natürlichem Kopfe, einen Narwal mit einem dicken Korkzieher als Stoßzahn und eine aus Murie entnommene Abbildung des Grindes (*Globiocephalus melas* Tr.), welche gegen das gute Originalbild eine wesentliche Verschlechterung erfahren hat. Hätte ich heute wiederum zu wählen, ich würde die Figuren von Scoresby abermals dem vorziehen, was Kükenthal vorsetzt. Man beachte ferner die nachfolgenden Proben: Kükenthal behauptet (ohne Angaben des spec. Gewichts), die Wale hätten ein leichtes Skelet, die Walrosse ein schweres (p. 190). Für die Wale diene das leichte Skelet zur Verringerung des specifischen Gewichtes. Das erfordere die pelagische Lebensweise und das Athemholen auf's dringlichste.

Und im gleichen Athem mit dieser Hypothese wird angegeben, daß die Wale der Nahrung wegen tiefere Wasserschichten aufsuchen müssen (p. 193), daß sie bis 1000 m tief tauchen (p. 197), daß manche Delphine ihre Nahrung vom Grunde des flachen Meeres auflesen (p. 198) und daß die getödteten Furchenwale in die Tiefe sinken!

Die Walrosse dagegen sollen im Gegensatz zu den Walen durch ihr schweres Skelet, wie ein Taucher durch seine Rüstung, an den Meeresboden gezogen werden und verdammt sein, dort nach Muscheln zu graben. »Sie bringen also die größte Zeit ihres Lebens am Grunde zu und steigen nur aufwärts um Luft zu schöpfen.« Entspricht das dem heutigen Stande unserer Kenntnisse, nachdem Römer &

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

Das von ihm selbst untersuchte männliche Exemplar war über 51 Fuß lang und besaß 65 Wirbel; der männliche Wal, welcher am 25. April 1825 auf Rügen strandete, war 44 Fuß lang und soll 61 Wirbel besessen haben und paßt hierdurch und durch andere Merkmale besser zu *Balaenoptera musculus* C. Eine Abbildung dieses Thieres findet sich bei Rosenthal (Einige naturhist. Bemerkungen über die Wale. Greifswald 1827). Auch S. A. Poppe[9] hat kurz auf einige »Finnfische« (welche er *Balaenopt. musculus* L. nennt) hingewiesen. Danach strandete ein Exemplar von ca. 30 Fuß Anfang der 30er Jahre bei Hooksiel (Außenjade), ein zweites von ca. 60 Fuß Länge im No-

---

Schaudinn in der ersten Lieferung des gleichen Werkes nachgewiesen haben, daß das Walroß auch spannlange Dorsche, Robben, ja selbst schwimmende Vögel erbeutet und frißt und Nansen auf dem Eise schlafende Walrosse in Mengen beobachtet und photographiert hat? Nach Martens schlafen die Walrosse trotz des Kükenthal'schen Schwerlothes im Leibe sogar auf dem Wasser! Torell u. Nordenskiöld (Die schwedischen Expeditionen etc. Jena 1869, p. 133) bestätigen diese Angabe mit folgenden Worten: »Oft schläft es (das Walroß) sogar im Wasser und zeigt dann entweder bloß seinen Kopf oder auch einen Theil des Rückens, so daß es in dieser Lage leicht vom Harpunierer überrumpelt werden kann.«

Die Tragezeit der Wale ist nach Kükenthal »eine lange und beträgt durchschnittlich 1 Jahr«. Das dichte Medium des Wassers, »welches den Druck bedeutend vermindert«, soll den Jungen ermöglichen, so lange im Mutterleibe zu verbleiben. Die landläufige Ansicht ist nun zwar, daß im Wasser der Druck vermehrt wird. Im Übrigen aber braucht nur darauf hingewiesen zu werden, daß von den Landthieren der Elephant etwa 2 Jahre trächtig geht und andere größere Landsäugethiere (Pferd, Rind) recht genau an jene von K. für die Wale angegebene Zeit herankommen, um die Haltlosigkeit der Kükenthal'schen Erklärung nachzuweisen. Wie verträgt sich ferner damit die von zuverlässiger Seite stammende Angabe, daß das wasserlebende Nilpferd nur etwa die halbe Trächtigkeitsdauer des landlebenden echten Kameles erreicht?

Warum ferner in einer Arbeit, welche eine Aufzählung »der in der Arktis vorkommenden Arten« sein soll, der Pottwal nicht berücksichtigt ist, während z. B. der Grindwal abgehandelt wird, bleibt unverständlich.

Nach Kükenthal's Angaben auf p. 210 und 214 soll sich auf der Bäreninsel eine norwegische Walstation befinden. Man hat eine Glocke läuten hören! Wer aber auf diese Mittheilung hin sich Studien halber nach der Bäreninsel begeben wollte, könnte unter Umständen in eine recht unangenehme Lage kommen, denn die Nachricht ist ebenso falsch wie diejenige (p. 182), welche gegen Vanhöffen gerichtet ist, daß es nämlich den Walen ganz gleichgültig sein könne, »ob der Meeresboden unter ihnen 50 m oder 5000 m tief liegt«. »Nur wenn sie zu nahe an die Küste herankommen, haben sie etwas zu befürchten, nämlich, daß sie stranden.« Wäre Kükenthal wirklich hinreichend in die Bedingungen des modernen Walfanges eingedrungen, so würde er wissen, daß die Wassertiefe für die Wale durchaus nicht gleichgültig ist und daß sie auf einer Tiefe von 50 m so große Gefahren laufen, daß die Strandung dagegen ganz wegfällt.

Man wird es mir hiernach nicht verdenken können, wenn ich einstweilen fortfahre, den Angaben von Scoresby, welcher viel mehr gesehen hat als Kükenthal und zuverlässiger ist, den Vorzug zu geben.

[9] S. A. Poppe, Zur Säugethierfauna des nordwestl. Deutschland, in: Abhandl. d. naturw. Ver. Bremen, Bd. VII. 1882.

Die Angaben von F. Oetker (»Helgoland«, Berlin 1855 p. 175) über Strandungen von Walen bei Helgoland und an der Nordseeküste übergehe ich, weil die Arten nicht benannt sind.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

vember 1870 in der Jade und etwa 3 Wochen später ein ♂ von derselben Länge auf der Insel Juist.

In dem gleichen Aufsatz theilt Poppe auch Näheres mit über den bekannten Fang eines Zwergwales (*Balaenoptera rostrata* Fabr., von Poppe *Hyperoodon rostratus Pontoppidan* genannt) in der Wesermündung bei Lesum am 8. Mai 1669, dessen Bild noch heute im Rathhaussaale zu Bremen erhalten ist. Ein Pendant hierzu ist der Zwergwal, welcher am 30. März 1345 bei Wiek (Greifswald) strandete und dessen Bild in der Marienkirche zu Greifswald aufbewahrt wurde. Poppe verzeichnet noch zwei andere nicht genauer identificierte Wale, welche 1691 (bei Hammelwarden an der Weser gestrandet, eine Länge von 32 Fuß und 18 Fuß(?!) Dicke) und 1608 bei Lesum geschossen sind. Dahl[10] giebt ferner an, daß ein Zwergwal (*B. rostrata*) 1850 bei Flensburg, ein Buckelwal (*Meg. boops* L.) 1824 an der Elbmündung gestrandet sei. Letzterer dürfte mit dem von Rudolphi (1829) als *Balaena longimana* beschriebenen Exemplar identisch sein. Hierzu führe ich noch an, daß nach Van Beneden ein junger ♂ Buckelwal von ca. 32 Fuß Länge am 9. April 1851 westlich von Reval strandete (von C. W. Th. Hübner beschrieben, Reval 1852). Hier sind auch noch Strandungen vom März 1545 bei Greifswald, im Mai 1578 an der kurländischen Küste, und im Bezirk von Stettin im Jahre 1628 erwähnt).

Den am 21. Febr. 1819 bei Grömitz (Holstein) gestrandeten ♀ Wal von 32 Fuß Länge, welchen Rudolphi (Abh. d. Berl. Ac. d. Wiss. 1820/21) als *Balaena rostrata* beschrieb, identificierten Van Beneden u. Gervais mit ihrem *Balaenoptera borealis* ou *laticeps*.

Auf eine Reihe anderer Nachrichten über die Strandung von Furchenwalen an unserer Deutschen Küste gehe ich nicht näher ein, weil die Art nicht hinreichend sicher gestellt ist, erwähne jedoch noch zur größeren Vollständigkeit die fragliche Litteratur, so weit ich sie z. Z. ermittelt habe[11].

Über die Nachrichten von Walfunden an den Küsten der sonstigen Grenzländer der Nord- und Ostsee kann das genannte Werk von Van Beneden und Gervais nachgeschlagen werden.

---

[10] F. Dahl, Die Thierwelt Schleswig-Holsteins. III. Die Säugethiere. p. 48.

[11] A. Haas, Walfische u. Schwertfische in der Ostsee (Sonnt.-Beil. d. Strals. Ztg. v. 24. Sept. 1899).

D. Cramer, Kurtze Beschreibung des Walfisches, welcher den 12. Mayi dieses itztlauffenden Jahres Jungsthin in Pommern todt angestrandet ist. . . Alten Stettin, A. 1620. — Neu aufgelegt 1631.

D. Cramer, Wahrhafte u. gründl. Relation vom Walfische, welcher jetzo in diesem 1640. Jahre den 15/25. Okt. . . . . in Pommern lebendig zu Lande gekommen. Stettin 1640.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zoologischer Anzeiger

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: 23

Autor(en)/Author(s): Henking Hermann

Artikel/Article: Ein Finnwal (Balaenoptera Musculus Camp.) bei Dievenow. 574-578